

"Endlich bin ich schmerzfrei und kann wieder meinen Beruf ungehindert ausüben"



Jahrelang litt sie unter Schmerzen am Knie. Doch Kathleen Albrecht (34) ignorierte sie. Als die Gärtnerin aus Bitterfeld endlich zum Arzt ging, war es schon fast zu spät. „Mein Knie war total kaputt, der Knorpel zerstört“, sagt sie. Eine Knorpeltransplantation hat die alleinerziehende Mutter zweier Kinder (16 und 2,5 Jahre) gerettet: Heute kann sie wieder schmerzfrei gehen, sogar etwas Sport treiben. „Und das Wichtigste: Ich bin wieder arbeitsfähig.“

Seit ihrem zehnten Lebensjahr spielte Kathleen Handball. Ein Sport, bei dem Stürze nicht ausbleiben. Vor allem die Knie wurden dabei immer wieder in Mitleidenschaft gezogen. Dann 1999 der schwerste Sturz: Wochenlang war ihr linkes Knie geschwollen, schmerzte. „Bei jeder falschen Bewegung knackste es irgendwie raus“, erinnert sie sich. „Ich musste es durchdrücken, damit es wieder einrastete.“ Trotzdem ging sie nicht zum Arzt. „Ich dachte, das wird schon wieder.“ Doch es wurde nicht. Schließlich ging es nicht mehr anders: Kathleen ließ sich von ihrem Hausarzt untersuchen. Der schickte sie zur Kernspin-Tomographie. Diagnose: Der Knorpel war kaputt, absolutes Sportverbot. Kurz darauf wurde sie operiert. Dabei wurden die Unebenheiten des Knorpels abgeschabt, um den Knochen zu stimulieren, neuen Knorpel wachsen zu lassen – ohne Erfolg. Zurück blieben eine zehn Zentimeter lange Narbe und eine kurze schmerzfreie Zeit. „Aber sobald ich mal einen falschen Schritt gemacht habe oder an einem Blumenkübel hängen geblieben bin, ging es wieder los.“ Dann wurde ihr schwarz vor Augen, sie musste sich setzen, ihr Knie wieder einrenken.

Der Hausarzt schickte sie in die Klinik. Dort sagten ihr die Ärzte nach einer weiteren Kernspin-Untersuchung: „Sie haben das Knie einer 60jährigen Frau.“ Und schlugen vor, ihr ein künstliches Gelenk einzusetzen. „Aber das hält ja nur 15 Jahre“, sagt Kathleen. „Was dann? Dann stehe ich mit Mitte 40 vor dem selben Problem.“

2002 wurde sie in ein spezialisiertes Knorpelzentrum geschickt, das zum Schön Klinikum Hamburg Eilbek gehört. Dort traf sie auf den Spezialisten Dr. Andreas Betthäuser (48), Oberarzt der Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie. Er stellte fest, dass zum Knorpelschaden noch ein gerissenes Kreuzband sowie ein überdehntes Innenband kam. „Das Kreuzband ist die zentrale Stützvorrichtung, die sämtliche Bewegungen des Knies steuert“, erklärt er. „Kein Wunder, dass sie so große Probleme hatte.“ Er schlug seiner Patientin eine Transplantation von Knorpelzellen vor. „Die Methode war zu dem Zeitpunkt noch relativ neu“, sagt der Mediziner. „Aber Frau Albrecht war prädestiniert für diesen Eingriff.“ Denn die Transplantation ist nicht für jeden geeignet: Bei altersbedingter Degeneration hilft sie nicht. Nach Unfällen oder einem sogenannten Knorpel-Infarkt – aus unerklärlichen Gründen stirbt der Knorpel plötzlich ab – hat der Patient jedoch gute Chancen, dass das Transplantat anwächst. Aber Dr. Betthäuser erklärte Kathleen auch, dass es keine Garantie für den Behandlungserfolg gibt. Und selbst wenn sich neue Knorpelmasse bilden würde, konnte